

**kam  
phiJ mer  
narmonie**  
graubünden  
grischun grigioni

# «accordà»

**WAS MACHT EINE ROLEX  
ZU EINER ROLEX?**

**Es sind nicht die Rädchen.** Es ist nicht der Stahl, den wir bearbeiten, oder das Gold, das wir schmieden. Es ist nicht die Summe aller einzelnen Teile, die bei uns mit ständiger Aufmerksamkeit und zahlreichen Fertigkeiten von Hand entworfen, gefertigt, poliert und zusammengesetzt werden. Es ist die Zeit, die es erfordert. Die vielen Tage und Monate, die nötig sind, bis wir schliesslich dieses eine Wort auf jedes einzelne Zifferblatt drucken können, das unsere Werkstätten verlässt: «*Superlative*». Es ist das Zeichen unserer Autonomie, unserer Verantwortung, unserer Integrität. Denn das ist alles, was wir machen. Aber wir machen es alles. Damit Sie es sich zu gegebener Zeit zu eigen machen können.

#Perpetual

**ZOPPI**

JUWELIER CHUR  
MARTINSPLATZ 1  
TEL 081 252 37 65  
ZOPPIJUWELIER.CH

**ROLEX**

## Ouverture



### *Geschätztes Publikum*

Wussten Sie, dass die Kammerphilharmonie im Jahr 2003 beinahe vor der Pleite stand und eine turbulente Zeit zu überstehen hatte? Rita Cathomas-Bearth, die von 2003 bis 2006 Präsidentin war, spielte eine entscheidende Rolle bei der Rettung des Orchesters und der Festlegung wichtiger strategischer Weichenstellungen. Im Interview auf den Seiten 24–26 blickt sie auf ihre Präsidentschaftsjahre zurück und berichtet über die wichtigen Entscheidungen, von denen die Kammerphilharmonie bis heute profitiert.

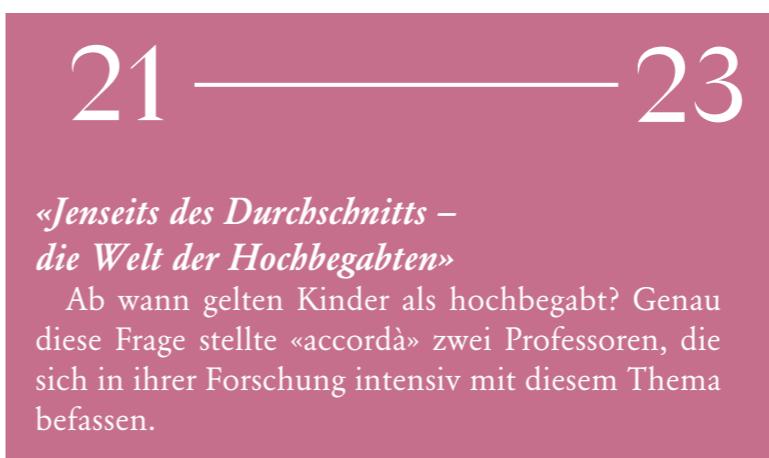
Aktuell befindet sich das Orchester in bester Verfassung und begeistert sein Publikum mit vielfältigen Programmen, die von Filmmusik über zeitgenössische Kompositionen bis hin zu grosser Sinfonik reichen. Die Kammerphilharmonie reist über malerische Pässe bis in die entlegensten Winkel der Schweiz (kürzlich sogar in die Freiberge des Kantons Jura) und bringt dabei vielen Menschen die klassische Musik näher und lässt sie daran teilhaben. So zum Beispiel im letzten Sommer im Rahmen des Projekts «Side by Side», bei dem sowohl Profis als auch Laien gemeinsam ein Sinfonieprogramm auf die Bühne brachten. Ebenso beeindruckend war die Chorwoche Chur, an der über 100 Personen aus insgesamt 15 verschiedenen Kantonen teilgenommen haben und gemeinsam mit der Kammerphilharmonie zwei Konzerte mit Mozarts Requiem zur Aufführung brachten.

*Vielen Dank für die Unterstützung.*

**Graubündner  
Kantonalbank**

Kulturförderung Graubünden. Amt für Kultur  
Promozion da la cultura dal Grischun. Uffizi da cultura  
Promozione della cultura dei Grigioni. Ufficio della cultura

**Stadt Chur**



# Ihre Zeitung der leisen und der lauten Töne

**Jetzt testen:  
6 Wochen/  
CHF 25.-**

Tel. 0844 226 226  
abo.somedia.ch

**suedostschweiz.ch**

**südostschweiz**

Bild: Giosch Netzer



Was macht eigentlich...

## ... die Office Managerin der Kammerphilharmonie?

*Geschickt zwischen Kreditoren und Debitoren jonglieren und sich dabei um die Probleme anderer kümmern: Das ist die Aufgabe von Pernilla Jöhr, der Office Managerin der Kammerphilharmonie Graubünden. In einem kurzen Gespräch gewährt sie uns einen Einblick in die vielseitige Welt der Administration eines Berufsorchesters und verrät, welche Arbeiten ihr am meisten Freude bereiten.*



*Fühlt sich bei der Kammerphilharmonie sehr wohl – Office Managerin Pernilla Jöhr in ihrem Büro an der Engadinstrasse 44 in Chur.*

Die Papierberge türmen sich, das Telefon klingelt ununterbrochen, und der Kopf beginnt zu rauchen. Kein Problem für Pernilla Jöhr, Office Managerin der Kammerphilharmonie Graubünden. Mit Leichtigkeit und einer gesunden Portion Humor meistert sie gekonnt die Aufgaben, die ihr von morgens bis abends um die Ohren fliegen. Denn was auf den ersten Blick vielleicht nicht offensichtlich ist: Hinter der Organisation eines Berufsorchesters steckt eine Menge Büroarbeit. Daher sind starke Persönlichkeiten wie Pernilla bei der Kammerphilharmonie sehr gefragt. Sie selbst beschreibt sich als aufgeschlossene und aufgestellte Person, die auf andere Menschen eingehen und ihnen zuhören kann. Als Ausgleich zum stressigen Berufsalltag macht sie Yoga und unternimmt ausgedehnte Velotouren.

Ihr Job dreht sich hauptsächlich um die Verwaltungsaufgaben. Gleichzeitig kümmert sie sich um die zahlreichen Anliegen

der Musiker\*innen: vom Notenversand über Hotelbuchungen bis hin zur Suche nach einem Kinderhütedienst – für jeden Wunsch hat Pernilla ein offenes Ohr. Trotzdem dürfen dabei Ticketing, Quellensteuerabrechnungen, Abklärungen bezüglich Sozialleistungen sowie verschiedene Massenversände (wie zum Beispiel des Magazins «accordà») nicht vergessen gehen. Eine wichtige Eigenschaft ist daher Flexibilität. «Man muss auf verschiedenen Hochzeiten tanzen können», schmunzelt Pernilla Jöhr, wenn sie auf die Herausforderungen des Sekretariats angesprochen wird. Es ist also von grossem Vorteil, Multitasking zu beherrschen und sehr belastbar zu sein.

Trotzdem herrsche stets ein harmonisches Arbeitsklima im Büro: «Bei der Kammerphilharmonie stehen Mensch und Kunst im Vordergrund», meint Pernilla, die zuvor auch schon auf einer Bank tätig war. Dort seien die Kunden fordernder gewesen als jene der Kammerphilharmonie, die ihr stets dankbar und freundlich begegnen würden. Genau darum liebt Pernilla die Arbeit bei der Kammerphilharmonie so sehr. Sie begann im Januar 2022 auf der Geschäftsstelle der Kammerphilharmonie zu arbeiten und erlebte noch die letzten Tage der Corona-Einschränkungen. Routine sei ihr deshalb noch nie begegnet: «Jeder Tag ist anders», so Pernilla. Vor allem der persönliche Kontakt mit Kund\*innen und Musiker\*innen bereitet ihr nach wie vor viel Freude. Außerdem erfährt sie immer wieder amüsante Geschichten aus früheren Zeiten des Orchesters.

Und wenn dann kurz vor Feierabend das Telefon verstummt, die Papierberge abgebaut sind und der rauchende Kopf sich langsam wieder beruhigt, klingelt es an der Tür, und zwei Grosspakete mit dem Notenmaterial für das kommende Sinfoniekonzert werden angeliefert. In diesem Moment weiss Pernilla, dass sie einen wichtigen Beitrag zur Organisation und Verwaltung der Kammerphilharmonie Graubünden leistet.

Bild und Text von Noah Müller  
(Mitarbeiter Kommunikation  
der Kammerphilharmonie Graubünden)



# Von Chur nach Le Noirmont und wieder zurück

Mit ihrem Konzert «Balkan Sounds» am «Festival du Jura» fuhr die Kammerphilharmonie am 15. September einmal quer durch die Schweiz. Zusammen mit der Sommertournee sowie einem Kinderkonzert im Rahmen des Festivals «Klosters Music» kam für das Orchester damit einiges an Reiseweg zusammen. Welche Eindrücke die Musikerinnen und Musiker dabei zurück mit nach Chur nehmen konnten, zeigt der folgende «Rückblick in Bildern».



Aufführung von Saint-Saëns' «Karneval der Tiere» am «Klosters Music» mit dem Sprecher und Schauspieler Nikolaus Schmid.



Gastdirigent Leslie Suganandarajah nach dem erfolgreichen «Side by Side»-Konzert in der Martinskirche Chur.



Volle Reihen beim traditionellen Sommerkonzert im Schloss Reichenau.



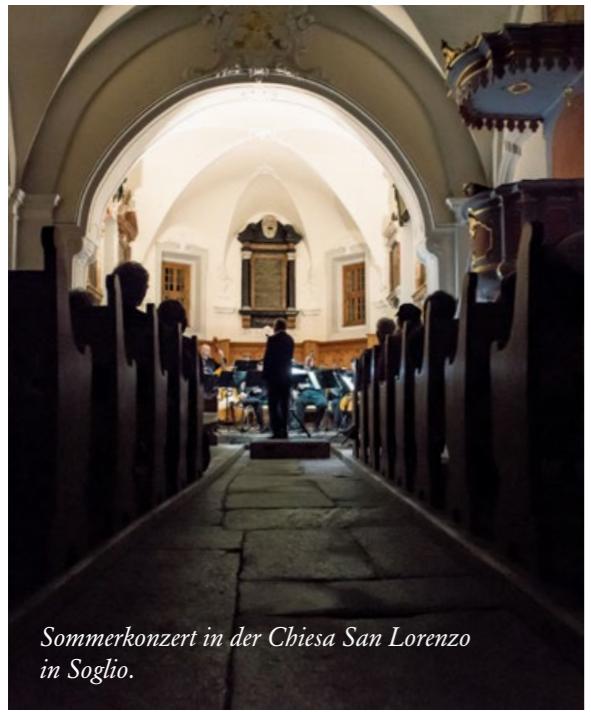
Die Hornist\*innen der Kammerphilharmonie Graubünden beim Sommerkonzert in Sent.



Rasante Balkanklänge mit dem Quintetti «Tri i Dve» am diesjährigen «Festival du Jura» in Le Noirmont.



Konzertmeister Yannick Frateur spielt gemeinsam mit der Kammerphilharmonie den «Mazurek» von Antonín Dvořák.



Sommerkonzert in der Chiesa San Lorenzo in Soglio.



Grosser Publikums-Aufmarsch für das zweite Konzert der «Chorwoche Chur 2023» in der Französischen Kirche Bern.



Wiederaufnahme des «Schellen-Ursli» in Bonaduz.



# «Ich sehe was, was du nicht siehst!»

*Zauberei ist wieder in – ob im Fernsehen oder auf Youtube. Schuld daran sind unter anderem junge und innovative Zauberer, die ihre neuen Tricks anhand kurzer Videos oder mittels Talentshow einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Einer von ihnen ist der Berner Lorenz Schär, der an der diesjährigen Weihnachtsgala der Kammerphilharmonie zu sehen ist. In einem Interview mit «accordà» verrät er deshalb, was an seinem Beruf so reizvoll sei und wieso ihm die Kenntnisse der Zauberei auch im Alltag helfen.*

**Beginnen wir mit dem Wesentlichen. Wie sind Sie zur Zauberei gekommen, und wann haben Sie sich dazu entschieden, Zauberer zu werden? Mit dem Zaubern begann ich bereits in meiner Kindheit, da mein «Götti» mir damals ein Buch über Kartentricks schenkte, schenkte. Dieses fesselte mich sehr und animierte mich dazu, mich weiterhin damit zu beschäftigen. Später nach dem Gymnasium machte ich mich dann – auch mangels Alternativen – selbstständig und wurde Zauberer.**

**Ist das nicht ein Widerspruch, zumal das Gymnasium doch eigentlich dafür da sein sollte, einem die Tür für einen weiteren beruflichen Werdegang zu öffnen? Das stimmt – jedoch habe ich nichts gefunden, das wirklich zu mir passte. So arbeitete ich zunächst noch ein halbes Jahr als Regieassistent im Stadttheater Bern und wollte mich aus der Not heraus für Germanistik und Geschichte an der Uni anmelden. Als ich dann aber kurz vor der Einschreibung stand, bekam ich auf einmal die Anfrage, mit einer Zaubergruppe auf Tournee zu gehen. Diese fragte mich später an, ob ich gerne Teil ihrer Show werden würde, womit ich zu meinem ersten Engagement kam.**

**Ist das in diesem Fall inzwischen Ihr Broterwerb? Ja, steuertechnisch seit 2009 – um genau zu sein!**

**Ist es dabei beim Zaubern mit Karten geblieben, oder haben sich Ihre Interessen seither weiterentwickelt? Die Karten sind sicher immer noch meine grosse Leidenschaft – auch weil man mit einem verhältnismässig kleinen Objekt (sie passen in jede Hosentasche und sind immer dabei) sehr viel anstellen kann. Sie faszinieren mich so sehr, dass ich 2019 ein Buch mit meinen eigenen Kartentricks veröffentlicht habe, das erst kürzlich auch auf Koreanisch übersetzt wurde.**

**Ich hoffe, ich trete Ihnen nicht zu nahe, wenn ich behaupte, dass «echte Zauberei» wie bei Harry Potter noch immer nicht möglich ist. Gibt es Ihrer Meinung nach dennoch etwas Magisches in Ihrem Beruf, und wenn ja, was? Ich glaube sehr wohl, dass es in meinem Beruf etwas Magisches gibt. Nämlich dann, wenn der Zuschauende für einen kurzen Moment nicht versteht, wie das, was er soeben sah, dann – auch mangels Alternativen – selbstständig und wurde Zauberer.**



*Bringt die Leute gerne ins «Grübeln» – Zauberer Lorenz Schär*

**Halten Sie es in diesem Fall auch für möglich, dass die Zuschauenden – wenn auch nur für einen kurzen Moment – tatsächlich an die «echte Magie» hinter dem Trick zu glauben beginnen? Ich weiss nicht, ob sie es zu glauben beginnen. Sicher ist nur, dass sie zumindest für einen Moment überrascht sein werden und ich ihnen mit diesem Gefühl auch ein wenig den Teppich unter den Füßen wegziehe. Dieser Moment des «Fallens» ist gleichzeitig auch der schönste während des gesamten Zaubertricks, da der Mensch aufgrund seiner Natur unmittelbar nach dem Gezeigten wieder mit dem rationalen Denken beginnt und versucht, den Trick zu analysieren.**

**Können Sie diesen Moment ebenfalls geniessen, oder sind Sie dabei immer hochkonzentriert? Ich geniesse mehr das Spiel mit den Leuten, als die eigentliche Auflösung des Zaubertricks. Meistens habe ich «meinen Moment» sowieso etwas früher oder ganz selten auch danach, weshalb es für mich spannender ist, mein Publikum ohne Unterbrechung bei der Stange zu halten und seine Aufmerksamkeit auf den Punkt genau zu bündeln.**

**Welche Fähigkeiten muss ein Zauberer beherrschen, um auf der Bühne erfolgreich zu sein? Welche Rolle spielt Manipulation dabei? Das ist zunächst einmal schwierig zu beantworten, da es ganz unterschiedliche Arten von Zauberei gibt, die wiederum andere Fähigkeiten verlangen. Für mich war sicher Kommunikation – auch in Verbindung mit Humor – immer eines meiner zentralen Elemente. Das hat sicher auch mit Manipulation zu tun, weil man die Zuschauenden damit letztendlich auch für sich gewinnen muss.**

**Haben Sie dazu ein Beispiel? Ja. Wenn ich zum Beispiel auf die Bühne komme und gleich zu Beginn sage, dass ich Zauberer bin, kommt bei den meisten Leuten sofort ein schlechtes Gefühl auf, weil sie denken, dass der da vorne tatsächlich davon überzeugt sei, zaubern zu können. Das Beste, was man als Zauberer meiner Meinung nach also machen kann, ist, von der ersten Minute an immer wieder etwas Selbstironie zu beweisen. Damit wird die ganze Situation gleich viel entspannter – und noch wichtiger: die Leute denken nicht die ganze Zeit, dass ich sie hinters Licht führen will.**

**Gibt es eine Eigenschaft, die Sie an diesem Beruf besonders reizvoll finden? Was mir an meinem Beruf besonders gut gefällt, ist, dass ich viel herumkomme und dadurch einen Einblick in verschiedene Gesellschaftsgruppen erhalte. So fanden meine letzten vier Auftritte beispielsweise vor einer Gemeindeversammlung, einer Diplomfeier oder einer Grossveranstaltung mit 1500 Teilnehmenden statt. Dabei ziehen mich nicht zuletzt auch die Standorte der einzelnen Unternehmen an, weshalb ich mir vor meinen Auftritten oft eine Führung geben lasse.**

**Wie sieht es mit dem «Überlegenheitsgefühl» gegenüber denjenigen aus, denen Sie Ihre Tricks präsentieren? Hat es nicht auch etwas Reizvolles, seinem Gegenüber immer einen Schritt voraus zu sein? Es gibt sicher Zauberer, die ihren Beruf dazu benutzen, um sich anderen gegenüber höher zu stellen. Mich interessierte das hingegen nie, weil mir der «Trick» an sich – das «Mehrwissen», das mir eine vorteilhaftere Position verschafft – gar nicht so wichtig ist. Das bedeutet, dass ich den Leuten hin und wieder auch mal meine Tricks verrate, sofern es dem Austausch, der Vorführung oder insgesamt der Zauberei dient. Zudem sollte die Zauberei stets Freude, Staunen oder Begeisterung und nicht so etwas wie Erniedrigung auslösen.**

**Im Konzert spielt die Kammerphilharmonie unter anderem den «Zauberlehrling» von Paul Dukas nach der Ballade von Johann Wolfgang von Goethe. Wie viel Geduld und Übung braucht ein junger Zauberer, um in einer Show vor Publikum auftreten zu können? Hier kommt es ein wenig drauf an, welchen Aspekt man betrachtet. Zum einen gibt es den eigentlichen Trick, den man üben muss, um ihn möglichst fehlerfrei vortragen zu können. Zum anderen – und das ist aus meiner Sicht genauso wichtig – ist es die Vorführung an sich. Also das Vortragen oder Kommunizieren mit den Leuten, die Bühnenpräsenz sowie der Humor, den man reinbringt, um seine Show so unterhaltsam wie möglich zu gestalten.**

**Trotzdem – sprechen wir hier von einigen Wochen oder mehreren Jahren? Wenn man sich nur die «Tricktechnik» anschaut, verhält es sich eigentlich wie mit einem Instrument. Natürlich kann ich nach einigen Monaten einfache Melodien spielen. Möchte ich aber ein ganzes Konzert (oder in meinem Fall eine ganze Show) aufführen, brauche ich dafür mehrere Jahre, wenn nicht Jahrzehnte.**

**Kommen wir noch einmal auf Ihre Kenntnisse als Zauberer zurück. Helfen Ihnen diese zwischendurch auch in Ihrem Alltag, und wenn ja, wo? Ja, ich denke schon. Auch wenn ich die romantische Vorstellung, dass ich durch meine Fähigkeiten auch im Alltag dazu in der Lage bin, Leute zu manipulieren, an dieser Stelle etwas zerstören muss. Aber es ist sicher so, dass ich durch meine Tätigkeit weniger Hemmung habe, jemanden anzusprechen, auf Leute zuzugehen oder klar zu kommunizieren.**

Ein Zauberer vermag es, zu begeistern – etwas, das auch der Kammerphilharmonie immer wieder gelingt. Denken Sie, dass sinfonische Musik und Zauberei gut zusammenpassen? Ich glaube, dass in beiden Fällen – also sowohl in der Zauberkunst als auch in der sinfonischen Musik – ähnliche Gefühle wie ein Staunen oder eine besondere Anteilnahme erzeugt werden können. Beide Gattungen haben etwas Träumerisches, das sich aus meiner Sicht sehr gut kombinieren lässt. Zudem handelt es sich sowohl bei einem Zaubertrick als auch bei einem Musikstück um eine Art Komposition, die auf die jeweils eigene Art Spannung erzeugen kann und will. Gleichzeitig ergänzen sich die beiden Bereiche ideal, da sich die Zauberei vor allem über das Visuelle, die Musik hingegen über das Auditiv definiert.

Musikerinnen und Musiker kennen Lampenfieber nur zu gut. Trockene Lippen, kalte Finger oder Schweißausbruch. Wie sieht das bei Ihnen aus – sind Sie vor einem Auftritt noch nervös, und wenn ja, wovor haben Sie am meisten Respekt? Ein wenig nervös bin ich immer, was gleichzeitig auch mit meinem Respekt vor dem Publikum, das Eintritt bezahlt und dem ich dafür etwas bieten will, zu tun hat. Der Grad an Nervosität hängt hingegen damit zusammen, ob ich an diesem Abend in meiner Show das erste Mal etwas Neues (also einen neuen Trick) ausprobieren oder nicht.

Kalte Finger oder dergleichen habe ich jedoch nicht – auch weil es sich am Ende des Tages «nur» um Zauberei handelt und es dabei kein Szenario gibt, bei dem ernsthaft jemand zu Schaden kommen kann.

Gibt es in diesem Fall keinen Zaubertrick, bei dem Ihnen als Künstler auf der Bühne etwas passieren kann? Nein, da bei den meisten Kunststücken die grösste Illusion jene ist, dass ich mich tatsächlich in Gefahr befinde.

Betrachten wir einmal folgende These: Bei einem Zaubertrick gibt es einen ganz besonderen Moment, an dem sich entscheidet, ob der Trick funktioniert oder nicht – einverstanden? Was fühlen Sie in diesem Moment? Grundsätzlich ist das Problem der Zauberei, dass man nicht wirklich mitbekommt, ob man jemanden nun gerade täuscht oder nicht. Somit ist es auch schwierig, einen solchen Moment während des Tricks auszumachen, an dem sich dessen Gelingen entscheiden soll.

Was würden Sie sich herzaubern, wenn Sie tatsächlich die Fähigkeiten von Merlin hätten? Wahrscheinlich die klassischen Kinderwünsche wie «unsichtbar sein» oder «fliegen können» – eigentlich logisch, oder?

—

## Konzerthinweis

# Weihnachtsgala – «Klangzauber und Takt- geheimnisse»

Samstag, 16. Dezember 2023 | 19.00 Uhr | Theater Chur  
Sonntag, 17. Dezember 2023 | 17.00 Uhr | Theater Chur

**Lorenz Schär**, Zauberer  
**Philippe Bach**, Dirigent  
**Kammerphilharmonie Graubünden**

**Wolfgang A. Mozart (1756–1791)**  
Ouvertüre zur Oper «Die Zauberflöte»

**Paul Dukas (1865–1935)**  
Der Zauberlehrling

**Harold Arlen (1905–1986)**  
Der Zauberer von Oz

**John Williams (\*1932)**  
Suite zum Film «Harry Potter und  
der Stein der Weisen»



Weitere Informationen finden Sie auf  
kammerphilharmonie.ch

*Familienticket*

## Hintergrund

# Eine ganz spezielle Liaison

**Deutschland und Frankreich teilen sich eine besondere Vergangenheit.**  
Nachdem sich die beiden Sprachregionen lange Zeit bekämpft hatten, bilden sie heute den Klebstoff der Europäischen Union.  
Während eine freundschaftliche Beziehung erst in den letzten Jahrzehnten entstand, fand ein kultureller Austausch schon viel früher statt – so zu erkennen auch am Programm der diesjährigen Winterkonzerte der Kammerphilharmonie.

Vergleicht man die einstigen Grossmächte Deutschland und Frankreich miteinander, findet man zunächst mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Während sich Deutsche gerne mit Weissbier und Brezel verköstigen, greift man in Frankreich eher zum Wein oder gar zur Weinbergschnecke! Ebenso verhält es sich mit den Vorlieben der Gesellschaft. Genuss steht beim Franzosen im Vordergrund. Ein bisschen «Vernissage» da, ein bisschen «Apéro» dort, «et toujours très chic» angezogen! Auch in Sachen Ferien lassen sich zwischen den beiden Ländern unterschiedliche Verhaltensmuster erkennen. So betrachtet verlassen die Franzosen für ihren wohlverdienten Urlaub kaum das eigene Land, haben sie doch mit der Côte d'Azur eine der schönsten Küsten Europas vor der Tür. Deutsche fahren hingegen an die Ostsee, an die Adria oder nach Mallorca – ja, «Malle ist halt nur einmal im Jahr»!

Es stellt sich deshalb die Frage, ob neben den ganzen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten bestehen? Die Antwort ist «Ja», und das nicht erst seit gestern. Durch ihre geografische Nähe begannen sich die Menschen beider Gebiete nämlich schon in der Altsteinzeit (vor ca. 45 000 Jahren) zu durchmischen sowie kulturell auszutauschen. Belege dafür sind beispielsweise Höhlenmalereien oder Werkzeuge, die man in jüngster Vergangenheit sowohl im heutigen Deutschland als auch im heutigen Frankreich fand. Bevor sich die Länder also gegenseitig bekämpften, lebten sie mehr oder weniger friedlich nebeneinander und hatten mit Rom zudem einen gemeinsamen Feind. In dieser Zeit, zwischen 753 v. Chr. Und 476 n. Chr., spielen auch die Comics von «Asterix und Obelix», die sich gemeinsam mit ihren Freunden als einziges gallisches Dorf getraut, Julius Caesar und seinen Römern die Stirn zu bieten. Im Gegensatz zu den fiktiven Comic-Helden leistete der römische Feldherr und einstige Germane Arminius tatsächlich Widerstand, indem er sich zurück auf die Seite seiner Landsleute schlug und die römischen Legionen aus Germanien vertrieb. Noch heute erinnert das «Hermannsdenkmal» im Teutoburger Wald an die heroische Schlacht. So kam es, dass deutsche und französische Gebiete sich nach dem Zerfall des römischen Reiches sogar in einem Land –



dem fränkischen Reich – vereinten. Dieses erstreckte sich von der Bretagne bis nach Kärnten und war zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert der ganze Stolz der Karolinger, deren bedeutendster Herrscher Karl der Große als erster Monarch in Europa zum Kaiser gekrönt wurde.

Was hingegen danach kam, war ein fast 1000 Jahre anhaltender Streit um die Vorherrschaft in Europa. Ob es nun die Eroberung Jerusalems oder die Annexion des Elsasses war – überall ging es darum, den jeweils anderen zu übertreffen und auszustechen. Schaut man sich zudem die unzähligen Kriege an, kann in dieser Zeit wahrlich nicht von einer «liebevollen Liaison» die Rede sein. Ob nun 1870/1871 im deutsch-fran-

zösischen Krieg oder später während der beiden Weltkriege – nicht selten standen sich Deutsche und Franzosen auf dem Schlachtfeld gegenüber. Und heute? Nachdem sich Deutschland und Frankreich jahrzehntelang bekämpft hatten, entstanden in den 1950er-Jahren erste Partnerschaften, ehe 1963 mit dem Élysée-Vertrag der wohl wichtigste Grundstein einer politischen Annäherung gelegt wurde. Während sich diese also erst in den letzten Jahrzehnten ergab, begann der kulturelle Austausch viel früher. Eines der ersten deutschsprachigen Gebiete, welches seinen Blick trotz anhaltender Rivalität nach Frankreich richtete, war das Königreich Preussen bzw. dessen Herrscher Friedrich der Große, König von Preussen sowie Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Der «Alte Fritz», wie er umgangssprachlich auch genannt wurde, schaffte es zu seinen Lebzeiten (1712–1786) nicht nur, sein Reich zu vergrößern, sondern es neben Russland, Österreich, Grossbritannien und Frankreich auch als eine der grössten Mächte Europas zu etablieren. Nicht selten nahm er sich dabei die Franzosen zum Vorbild und hörte sich die Weisheiten bekannter Denker an. So auch diejenigen des französischen Philosophen Voltaire. Friedrich bewunderte nicht nur Voltaires Ideen, sondern auch dessen Muttersprache, weshalb am Preussischen Hofe mit der Zeit nur noch Französisch «parlert» wurde. Damit blieben die beiden jedoch nicht alleine. Immer wieder sollte es in Zukunft zu deutsch-französischen Freundschaften kommen. So zum Beispiel zwischen den Politikern Jean Monnet und Konrad Adenauer, den Wissenschaftlern Max Planck und Henri Poincaré oder den Philosophen Karl Marx und Friedrich Engels.

Sie alle sind wunderbare Zeugnisse für den gegenseitigen Austausch, der sich vor allem im 18. und 19. Jahrhundert auch in der Musik entwickelte. So fanden sich immer wieder deutsche Komponisten in der Stadt der Liebe ein, um dort ihre Ausbildung abzuschliessen oder ihr eigenes Werk voranzutreiben. Einige der Bekanntesten unter ihnen waren Wagner, Haydn oder Mozart, der sich auf seiner Reise durch Frankreich 1778 sogar zu einer Sinfonie inspirieren liess, die später den Beinamen «Pariser Sinfonie» erhalten sollte. Einer, der diese «Verbindung» sogar im Namen trägt, ist der deutsch-französische Komponist Jacques Offenbach. 1819 in Köln als Jakob Offenbach geboren und 1880 in Paris gestorben, steht er sinnbildlich für die musikalische «Symbiose» beider Länder und wird analog zu Johann Strauss nicht selten auch

als Walzerkönig Frankreichs bezeichnet. Anders als die meisten Komponisten ging Offenbach jedoch nicht aufgrund der kulturellen Anziehungskraft nach Paris. Vielmehr war es sein Vater, der ihm sowie seinem vier Jahre älteren Bruder Julius eine bessere Musikausbildung ermöglichen wollte und deshalb 1833 mit den beiden Buben die Reise nach Paris antrat. Dass man in Paris in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht auf einen jungen Cellisten aus Köln gewartet hatte, erklärt sich von selbst. Zu gross war das Teilnehmerfeld, das in dieser Zeit neben den Operngrössen Berlioz und Gounod auch Klaviervirtuosen wie Chopin oder Ballettspezialisten wie Tschaikowski beherbergte.

So kam es, dass Offenbach zu Beginn Mühe hatte, sich durchzusetzen, und seine erste Stelle an der Opéra Comique bereits nach kurzer Zeit wieder verlor. Es kam ihm deshalb gerade recht, dass Paris 1855 Schauplatz der ersten Weltausstellung wurde und so vielen Künstlern die Möglichkeit bot, ihr Werk sowie ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Offenbach nutzte die Gelegenheit und eröffnete kurzerhand ein Theater, in dem er fortan seine Einakter präsentierte. So auch die Operette «Ba-ta-clan», die später dem Theater seinen Namen gab. Die Aufführungen waren ein voller Erfolg und machten Offenbach mit der Zeit auch international bekannt. Ein weiterer Grund für seinen Aufstieg waren mit Sicherheit seine eingängigen Melodien – so zum Beispiel der «Can-can» aus dem Werk «Orpheus in der Unterwelt» oder die «Barcarolle» aus der Oper «Hoffmanns Erzählungen» – die nur kurz nach ihrer Uraufführung auch in den Gassen von Paris zu hören waren.

Paris ist denn auch das Thema der Kammerphilharmonie an ihren kommenden Winterkonzerten, deren Programm sich ausschliesslich mit Werken befasst, die in irgendeiner Form mit der Stadt der Liebe und ihren Komponisten in Verbindung stehen. Passend zum Jahresende stehen die Konzerte zudem unter dem Titel «Je ne regrette rien», wobei man diese Aussage auch auf die Entscheidung von Offenbachs Vater – seine Söhne nach Paris zu schicken – anwenden kann. Ob dieser seine Taten bereute? Man weiss es nicht. Sicher ist nur, dass sich dadurch gerade beim kleinen «Jacques» eine deutsch-französische Prägung entwickelte, die für seine Karriere mitverantwortlich war und ihn vielleicht gerade deshalb zu einem der spannendsten Komponisten macht.



# PASSUGGER

QUELLE DER *Gastfreundschaft* SEIT 1896

## Konzerthinweis

# Winterkonzerte – «Je ne regrette rien!»

Samstag, 30. Dezember 2023 | 20.00 Uhr | Evangelische Kirche, Scuol  
 Montag, 1. Januar 2024 | 17.30 Uhr | Evangelische Kirche, Arosa (Neujahrskonzert)  
 Dienstag, 2. Januar 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur (Neujahrskonzert)  
 Freitag, 5. Januar 2024 | 19.00 Uhr | Kloster, Ilanz

**Samuel Niederhauser, Cello**  
**Philippe Bach, Dirigent**  
**Kammerphilharmonie Graubünden**

\*Bitte beachten Sie, dass nur in Chur das ganze Programm, an den anderen Konzerten hingegen eine Auswahl der hier aufgeföhrten Werke gespielt wird. Eine exakte Auflistung für das jeweilige Datum finden Sie auf [www.kammerphilharmonie.ch](http://www.kammerphilharmonie.ch)



**Wolfgang A. Mozart (1756–1791)**  
 Sinfonie Nr. 31 in D-Dur, KV 297  
 («Pariser Sinfonie»)

**Camille Saint-Saëns (1835–1921)**  
 Cellokonzert Nr.1 in a-Moll, op. 33

**Émile Waldteufel (1837–1915)**  
 «Les Patineurs», op. 183

**Jacques Offenbach (1819–1880)**

- Ouvertüre zur Oper «Orpheus in der Unterwelt»
- Introduction, Prière et Boléro für Cello und Orchester («Grande Scène espagnole»)
- «Ballett der Schneeflocken» aus der Ballettoper «Le Voyage dans la Lune»

# Stumm aber laut

*Filme ohne gesprochenen Text sind für heutige Generationen nur noch schwer vorstellbar. Dennoch gab es eine Zeit, in der Worte im Film nur zweitrangig waren. Stattdessen waren der Humor sowie die musikalische Begleitung entscheidend für die Qualität der sogenannten Stummfilme. Einer der grossen Stars dieser Ära, der zudem über zwei Jahrzehnte seines Lebens in der Schweiz verbrachte, war Charlie Chaplin. Grund genug, einen genaueren Blick auf seine Rolle in der Filmgeschichte zu werfen und zu den Anfängen der bewegten Bilder zurückzukehren.*



*Charlie Chaplin in seiner bekanntesten Rolle als «Tramp».*

Die glorreiche Zeit der Stummfilme ist längst vorbei. Heutzutage füllen Blockbuster mit eingängigen Titelmelodien, «Lovestories» mit tiefgründigen Dialogen sowie Thriller mit angsteinflößenden Soundeffekten die Kinosäle. Klar also, dass man sich mit den heutigen Möglichkeiten nicht mehr auf das «bewegte Bild mit Musik» beschränken will. Dennoch müssen sich die Klassiker von damals überhaupt nicht vor den neueren Filmen verstecken. Einer, der aufgrund seines einzigartigen Humors mit Stummfilmen wie «The Rink» oder «The Great Dictator» berühmt wurde, war Charlie Chaplin. Er gehört damit zu den wichtigsten Vertretern seines Fachs und symbolisiert für viele Expert\*innen die Anfänge der amerikanischen Filmgeschichte. Doch auch wenn seine Arbeit einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Filmindustrie hatte, war er nicht der Erste, der auf einer Kinoleinwand zu sehen war.

Es ist schwer zu sagen, wo genau die Geschichte des Films begann. Zählen Serienbilder eines Bewegungsablaufs wie diejenigen des britischen Fotografen Eadweard Muybridge aus dem Jahre 1878 bereits als Film? Oder gilt dies erst bei einem kurzen – mit Musik unterlegten – Sketch von Chaplin? Auch wenn es dazu verschiedene Ansätze gibt, sind sich dennoch viele Expert\*innen einig, dass es sich bei Louis Le Prince' Werk «Roundhay Garden Scene» um den ersten Film der Geschichte handelt. Dieser wurde 1888 im Garten der Familie Whitley in der Oakwood Grange in Roundhay (einem Vorort von Leeds) aufgenommen und zeigt den Sohn von Le Prince zusammen mit Sarah und Joseph Whitley, wie sie lachend im Garten umherspazieren. Obwohl der Film nur eine Länge von zwei Sekunden hat und sich noch stark von einem Blockbuster unterscheidet, ist er dennoch das erste nachgewiesene Dokument, in dem mehrere Bilder in kurzen Abständen hinter-

einander gezeigt werden konnten. Leider erlebte Le Prince das Ausmass seiner Entdeckung nicht mehr, da er nur zwei Jahre nach seiner Erfindung (1890) spurlos verschwand. Es kursierten daher Gerüchte, dass sein grosser Widersacher und der spätere Erfinder der Filmkamera, Thomas Edison, etwas damit zu tun gehabt habe. Ob an der Geschichte etwas dran ist oder nicht, weiß man bis heute nicht. Sicher ist nur, dass Edison die Entwicklung des Films danach weiter vorantrieb und 1893 im Institute of Arts and Sciences in Brooklyn weitere Filme präsentierte. Dank der technischen Möglichkeiten konnten auch «unspektakuläre» Alltagszenen so dargestellt werden, dass die Besucher\*innen des Instituts ein Interesse für dieses neue Medium entwickeln konnten.

*Hier geht es zum ersten Film der Filmgeschichte:*



Allerdings war es zum Zeitpunkt der Ausstellung noch nicht möglich, Bild und Ton gleichzeitig aufzunehmen, weshalb – um den Film verständlich zu machen – oft mit Texttafeln oder einem Filmerzähler gearbeitet wurde. Zudem wurden die Filme fast ausnahmslos mit Live-Musik gezeigt. Diese konnte sowohl von einem einzelnen Klavier als auch von einer sogenannten Kinokapelle oder gar einem mittelgrossen Orchester

gespielt werden, womit wir schon fast bei den im Februar 2024 stattfindenden Aufführungen der Kammerphilharmonie wären. Der erste abendfüllende Tonfilm («The Jazz Singer») wurde schliesslich 1927 in New York gezeigt und ging mit dem ersten in einem Film gesprochenen Satz von Hauptdarsteller Al Jolson «Wait a minute! Wait a minute! You ain't heard nothin' yet» in die Filmgeschichte ein. Allgemein war New York bis 1910 das Zentrum der noch jungen Filmindustrie, ehe man aufgrund des schlechten Wetters nach Hollywood umzog. Dort gab es neben viel Sonnenschein auch billige Arbeitskräfte sowie günstige Grundstücke, auf denen ideal gedreht werden konnte.

Obwohl sich die Tonfilme in den 1930er-Jahren allmählich gegen die Stummfilme durchsetzten, gab es einen Künstler, der sowohl New York als auch dem Stummfilm die Treue hielt – Charlie Chaplin. Während andere Filme auf ausführliche Dialoge setzten, konzentrierte sich Chaplin auf Witz und Komödie, die oft auch ohne Worte auskamen und gerade deshalb so wirkungsvoll waren. Zudem legte Chaplin grossen Wert auf Mimik, einstudierte Bewegungen sowie waghalsige Stunts. Seine wohl bekannteste Figur, der «Tramp» (Melone, zu grosse Hose, enge Jacke sowie ein Spazierstock), wurde deshalb schnell zum Symbol der amerikanischen Filmszene und erreichte gerade mit Filmen, die auf gesellschaftliche Missstände hinweisen, einen hohen Bekanntheitsgrad. Dies führte 1952 sogar dazu, dass Chaplin aufgrund seiner politischen Ansichten in Amerika unerwünscht war und man ihm kommunistische Sympathien nachsagte. Chaplin, der in den USA zu



*Darstellung von Chaplins Filmstudios aus dem Museum «Chaplins World» in Corsier-sur-Vevey.*

allem Überfluss auch noch hoch besteuert wurde, entschloss sich daraufhin, die Vereinigten Staaten zu verlassen und nach Vevey an den Genfersee zu ziehen. Hier kaufte er sich in Corsier-sur-Vevey ein malerisches Anwesen, in dem er neben einem politischen Zufluchtsort auch einen neuen Arbeitsplatz fand. Einzig und allein die Ruhe hatte sich Chaplin etwas anders vorgestellt, da sich direkt neben seiner Villa ein SchiesSplatz befand, auf dem jedes Wochenende geschossen wurde. Diese Kleinigkeit wurde Chaplin beim Kauf des Grundstücks verschwiegen und führte zu einem langjährigen Rechtsstreit.

Trotz dieser Unstimmigkeiten hatte Chaplin während seiner Zeit in der Schweiz einen grossen Einfluss auf die Kultur des Landes, freundetet sich mit vielen Künstlern (unter anderem dem Clown Grock) an und war ein regelmässiger Be-

sucher des Zirkus Knie. Sein Anwesen in Vevey wurde nach seinem Tod 1977 in ein Museum unter dem Titel «Chaplin's World» umgebaut und ist mittlerweile eine touristische Attraktion. Obwohl Chaplin nun seit beinahe 46 Jahren tot ist und die neusten Entwicklungen des Films nicht mehr erleben durfte, würde er sich wohl über die Rückkehr des Films mit Livemusik – so wie er auch mit der Kammerphilharmonie zu sehen sein wird – freuen. Auch weil mit «The Rink» eines seiner eigenen Werke (sowohl regietechnisch als auch musikalisch) aufgeführt wird. So gesehen kommt es im kommenden Februar also zu einer Art «Back to the roots» und damit zu einer Reise zu den Anfängen des Films, die aufgrund vieler Zufälle in der Schweiz in Corsier-sur-Vevey ihre Fortsetzung fanden und damit die Romandie zu einem Teil der Filmgeschichte machen.

### Konzerthinweis

## Filmmusik – «Stummfilme – Live in Concert»

Freitag, 16. Februar 2024 | 19.30 Uhr | Mehrzweckhalle Sala Grava, Savognin

Samstag, 17. Februar 2024 | 19.30 Uhr | MZH Eschergut, Malans

Sonntag, 18. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur

Mittwoch, 21. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Kultursaal, Lenzerheide

Donnerstag, 22. Februar 2024 | 20.00 Uhr | Kurhaus, Bergün

Freitag, 23. Februar 2024 | 19.30 Uhr | Eventhalle, Flims

Samstag, 24. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Hotel Laudinella, St. Moritz

Sonntag, 25. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Würth Haus Rorschach, Rorschach

**Laurent Zufferey**, Dirigent  
**Kammerphilharmonie Graubünden**

**Jens Jörg Troester (\*1970)**

Laurel & Hardy: Liberty

**Charles Chaplin (1889–1977)**

The Rink

**Jens Jörg Troester (\*1970)**

Laurel & Hardy: Big Business



Weitere Informationen finden Sie auf  
[kammerphilharmonie.ch](http://kammerphilharmonie.ch)

FILMPHILHARMONIC EDITION  
LIBERTY: Film mit Genehmigung von Beta-Film, Musik mit Genehmigung von Jens Troester.  
BIG BUSINESS: Film mit Genehmigung von Beta-Film, Musik mit Genehmigung von Jens Troester.  
THE RINK: Film mit Genehmigung von Faber Music, Musik mit Genehmigung von Faber Music.

«accordà»



«Die Zutaten für einen unvergesslichen Aufenthalt im Stern sind liebevoll gepflegte Details, Bündner Küche leicht zubereitet und einige kräftige Spritzer unseres traditionsreichen Ambientes.»



Reichsgasse 11  
7000 Chur  
T 081 258 57 57  
[www.stern-chur.ch](http://www.stern-chur.ch)  
[info@stern-chur.ch](mailto:info@stern-chur.ch)



# «Jenseits des Durchschnitts – die Welt der Hochbegabten»



**art cosmetics**  
women and men

**Die Magie der Musik steckt in  
ihrer akustischen Schönheit.**

Auch sie schenkt uns Momente  
des Wohlfühlens.

**Kosmetik.**

Für Sie und Ihn.

**art cosmetics gmbh**

Quaderstrasse 15  
CH-7000 Chur

[www.art-cosmetics.ch](http://www.art-cosmetics.ch)



*Wolfgang Amadeus Mozart war eine Ausnahmevereinigung. Bereits mit drei Jahren begann er Cembalo zu spielen, brachte sich anschliessend selbst Geige und Orgel bei und komponierte noch vor seinem zehnten Geburtstag seine erste Sinfonie. Kein Wunder, gilt Mozart auch heute noch als Wunderkind schlechthin. Doch wie genau zeigen sich überdurchschnittliche Veranlagungen bei einem Menschen, und was haben sie mit Intelligenz zu tun? Genau das wollte «accordà» herausfinden und befragte deshalb die beiden Professoren und Experten auf diesem Gebiet Daniel Müllensiefen und Heinz Werner Wollersheim.*

Alle kennen die Songs von ABBA. Ansprechende Rhythmen, eingängige Melodien kombiniert mit einer besonderen Mischung aus Frauen- und Männerstimmen. Kaum eine andere Band war mit ihren Liedern so erfolgreich wie ABBA, was nicht zuletzt auf die besonderen Fähigkeiten ihrer Bandmitglieder zurückzuführen ist. Dass ABBA's Musiker\*innen Talent hatten, liegt auf der Hand. Ob man hier jedoch bereits von Ausnahmekönnern oder gar Hochbegabten sprechen kann, ist eine andere Frage. Ja, meint Daniel Müllensiefen, Musikpsychologe und Professor an der Goldsmiths University in London: «Sowohl die Songschreiber als auch die Produzenten der Aufnahmen von ABBA hatten sicher herausragende Talente auf ihren Gebieten. Dennoch kommt bei einer erfolgreichen Band wie ABBA auch eine grosse Menge an Arbeit hinzu.» In eine ähnliche Richtung argumentiert auch der Professor für Pädagogik an der Universität Leipzig Heinz Werner Wollersheim, vor allem wenn es um die zu erbringende Eigenleistung geht: «Rund 10 000 bis 12 000 Stunden muss ein Hochbegabter investieren, bis man bei ihm von einer Koryphäe sprechen kann.» Aus Talent allein wird also noch kein Hochbegabter. Dieser entsteht erst durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema sowie durch ein optimales Umfeld. Der Anteil der beiden Komponenten (Talent/Umwelt) ist dabei in etwa gleich gross (Prof. Müllensiefen): «Generell geht man bei Musik (wie in vielen anderen Bereichen auch) von einer 50:50-Aufteilung von Anlage (Talent) und Umwelt aus. Je nach Studie schwanken die Schätzungen von 30:70 bis 60:40. Wichtig ist aber die Interaktion zwischen den beiden Bereichen.» So müsse man einerseits eine Umwelt finden, in der man sein Talent entfalten könne – andererseits aber auch Talent haben, um sich in einer idealen Umwelt entwickeln zu können.

Doch wie genau kann man das Phänomen der «Begabung» beschreiben, und lässt es sich auch messen? Prof. Wollersheim: «Wenn Sie beispielsweise meinen, ob man Begabung ähnlich messen kann wie Intelligenz, dann nein.» Ebenso sei auch kein Schwellenwert vorhanden, ab dem man in der Forschung von Hochbegabung sprechen könne. Für beide Experten hat Hochbegabung deshalb viel mehr mit einem – für Kinder überdurchschnittlich grossen, früh erkennbaren – leistungsbezogenen Potenzial zu tun, das nicht mit einer bestimmten Anzahl an Übungsstunden erklärt werden kann. Ein Potenzial, das laut Prof. Wollersheim durch Anregung und Weiterentwicklung durch einen Mentor (Lehrer) jemanden zu einem Ausnahmekönnern werden lässt: «Ein wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist die „Zone der proximalen Entwicklung“, also die Zone zwischen dem, was jemand schon kann, und dem, was jemand durch Hilfe von aussen noch zu erreichen vermag.» Sehr schnell sei man dabei im Bereich der Begabtenförderung, die im Grunde nichts anderes verlange, als in dieser proximalen Zone die richtigen Ansätze zu wählen und so das Potenzial bestmöglich auszuschöpfen.» Anders als die Hochbegabung selbst lässt sich dieses Potenzial schon eher durch bestimmte Indizien beschreiben (Prof. Wollersheim): «Es gibt Kinder, die gewisse Dinge einfach früher können oder schneller lernen als andere.» Und doch ist man neugierig, wie man eine Person letztend-

lich als hochbegabt einstufen kann. Prof. Müllensiefen: «Leider gibt es kein etabliertes Instrument zur Messung musikalischer Hochbegabung. Jedoch kann man bei einer musikalischen Entwicklung zumindest anhand des Fortschritts in etwa abschätzen, ob dieser schneller und positiver als beim Durchschnitt verläuft.» Zusätzlich gebe es laut Daniel Müllensiefen einige kognitive Faktoren, die förderlich für eine schnelle musikalische Entwicklung seien, wie zum Beispiel ein gutes Arbeitsgedächtnis, hohe Intelligenz sowie feinmotorische Fähigkeiten. Auch wenn man Hochbegabung und Intelligenz also nicht gleichsetzen kann, scheinen sie miteinander verknüpft zu sein. Müssen wir am Ende deshalb erkennen, dass nur intelligente Menschen das Potenzial zur Hochbegabung haben? «Nicht unbedingt», erklärt Prof. Wollersheim mit Bezug auf die Tatsache, dass Intelligenz nicht nur auf eine Art definiert werden kann. «Leistungen sind immer durch ein ganzes Bündel von Faktoren bestimmt. Intelligenz ist zwar ein sehr wichtiger Einflussfaktor – dennoch spielen das Lernklima oder das Ausmass elterlicher Unterstützung ebenso eine wichtige Rolle wie die Motivation oder die Verpflichtung einer Aufgabe gegenüber.»

Es stellt sich deshalb die Frage, ob Hochbegabung an die nächste Generation weitergegeben werden kann? Prof. Wollersheim: «Ja, jedoch ist die Frage, ob man das genetische oder das soziale Erbe meint. Nimmt man das Beispiel Wolfgang Amadeus Mozart, dann hatte der Vater sehr wohl einen Einfluss auf die musikalische Entwicklung seines Sohnes. Dieser war jedoch nicht ausschließlich genetisch bedingt, sondern zeigte sich eher durch ein überaus grosses Übungspensum sowie ein gutes Management. Mit anderen Worten können genetische Dispositionen zwar nützlich sein, bleiben ohne Anregungen von aussen aber blass.» Einen Ausschluss der Genetik möchte auch Müllensiefen nicht und meint: «Obwohl die Forschung diesbezüglich noch in den Kinderschuhen steckt, weiß man, dass bei einer komplexen Fähigkeit wie jener der Musikalität mindestens ein paar hundert Gene beteiligt sind.» Gene, die sich anhand einer Forschung über die Jahre wohl herausfiltern würden, weshalb sich die Frage stellt, ob man ein hochbegabtes Kind auch klonen könnte (Prof. Müllensiefen): «Nein, dafür müssten erst umfangreiche genetische Scans des menschlichen Genoms mit den Profilen musikalischer Fähigkeiten von Hunderttausenden von Versuchspersonen verglichen werden (sogenannte GWAS-Studien), um anschliessend aus ihnen ein genetisches Modell konstruieren zu können. Diese sehr teuren Studien gibt es zurzeit aber nur im Gesundheitsbereich. Abgesehen davon ist das Klonen von Menschen bisher noch nicht erlaubt.» Zum Glück, ist man geneigt zu sagen!

Sowieso – und da sind sich beide Professoren einig – würde ein geklonter Mensch mit vielen guten Genen und damit einem hohen Potenzial zur Hochbegabung nicht automatisch viele Hochbegabungen haben, da, um das Potenzial für eine Hochbegabung voll auszunutzen zu können, oft die Zeit fehlen würde (Prof. Müllensiefen): «Der Flaschenhals ist dann oft die Zeit, die für das Üben beziehungsweise die Entwicklung von Fähig-

keiten benötigt wird. Deshalb sind herausragende Leistungen in mehreren Domänen selten.» Auch bestimmte Kombinationen wie die allseits bekannte Allianz von Mathematik und Musik sind laut Prof. Wollersheim nicht wirklich belegt. Auffällig sei aber, dass offenbar viele Hochbegabte aus den unterschiedlichsten Bereichen die Musik als Ausgleich brauchen und durch ihre Beschäftigung mit ihr darin eine gewisse Qualität erreichen. Im Gegensatz zu vielseitig begabten Menschen gibt es aber auch solche, die nur in einer einzigen Disziplin in der Lage sind, Hochleistungen zu erbringen. Nicht selten ist in diesem Zusammenhang zu lesen, dass gerade einseitig begabte Menschen in anderen Lebensbereichen grosse Defizite aufweisen. «Es gibt gewisse Anzeichen dafür, dass kreative Menschen eine leicht stärkere Tendenz zum Neurotizismus haben können», meint Daniel Müllensiefen. Bei manchen gebe es zudem eine Neigung zu autistischen Zügen wie beispielsweise dem Asperger-Syndrom, die aber gerade für ein fokussiertes Üben wiederum hilfreich sind.

Was also passiert im Gehirn einer hochbegabten Person, wenn sie sich mit einer komplexen Thematik beschäftigt? Viele wären deshalb gerne dabei gewesen, als Marie Curie die Radioaktivität entdeckte, Bertha von Suttner den Roman «Die Waffen nieder!» schrieb oder als Frida Kahlo ihr Selbstporträt malte,

und hätten versucht herauszufinden, was im Kopf der drei Frauen in diesem Moment verhandelt wurde (Prof. Müllensiefen): «Es müssen viele Hirnareale zusammenspielen und auf schon vorher etablierte neurologische Strukturen und Funktionsweisen zurückgreifen können. Nur so können grosse Leistungen wie die Komposition einer „Zauberflöte“ oder das Aufstellen einer Radioaktivitätstheorie erbracht werden.»

Am dritten Sinfoniekonzert der Kammerphilharmonie Graubünden bekommen Besucherinnen und Besucher gleich drei solcher Phänomene zu hören. Zum einen Wolfgang Amadeus Mozart und seine Sinfonie Nr. 39 in Es-Dur, zum anderen die beiden Solisten Simon Gabriel sowie Gerhard Oppitz. Während der Bündner Simon Gabriel mit seinen 15 Jahren noch am Anfang seiner Karriere steht, hat Gerhard Oppitz den Weg vom Wunderkind zum gefeierten Konzertpianisten bereits hinter sich, womit am 12. April 2024 also auch zwei Musiker auf der Bühne stehen, die nicht zuletzt aufgrund ihres Altersunterschieds den faszinierenden Weg eines Hochbegabten perfekt verkörpern.

## Konzerthinweis

# Sinfoniekonzert – «Virtuosen unter sich»

Sonntag, 12. Mai 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur  
Freitag, 17. Mai 2024 | 19.30 Uhr | Verrucano, Mels

**Simon Gabriel**, Trompete  
**Gerhard Oppitz**, Klavier  
**Philippe Bach**, Dirigent  
**Kammerphilharmonie Graubünden**

**Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)**  
Sinfonie Nr. 39 in Es-Dur, KV 543

**Joseph Haydn (1732–1809)**  
Konzert für Trompete und Orchester in Es-Dur, Hob. VIIe, 1

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)**  
Klavierkonzert Nr. 5 in Es-Dur, op. 73



Weitere Informationen finden Sie auf  
kammerphilharmonie.ch

# «Das Orchester sollte nicht einfach eingehen, nur weil niemand das Präsidium übernehmen wollte!»

*Rita Cathomas-Bearth wurde 2003 mit der Neuausrichtung des Bündner Kammerorchesters (BKO) beauftragt. Im Gespräch mit Laura Decurtins für «accordà» erzählt sie, wie sie die turbulente Zeit der Umgestaltung erlebt hat und wie sie sich als Präsidentin mit viel Herzblut für die neue Kammerphilharmonie Graubünden eingesetzt hat.*

**Laura Decurtins: Weshalb musste das Bündner Kammerorchester neu ausgerichtet werden?** Rita Cathomas: Das BKO stand 2003 an einem Wendepunkt. Es herrschte ein gewisses Unbehagen. Insbesondere der Chefdirigent Marcus Bosch drängte auf Änderungen in der administrativen Organisation. Er war 1999 als junger, aufstrebender Musiker aus Deutschland nach Chur gekommen und hatte konkrete Vorstellungen, wohin er das Orchester bringen wollte. Es gab aber damals nur eine minimale Infrastruktur für das Orchester, und dieses war nicht auf dem Niveau, das die Sponsoren von einem Vorzeigeorchester verlangten. Aber auch die Musikerinnen und Musiker waren nicht zufrieden, die Lohnansätze waren tief, und die Löhne kamen nicht immer pünktlich. Offenbar fand sich aber niemand, der oder die sich dieser schwierigen Situation angenommen hätte.

**Wie sind Sie ins Spiel gekommen?** Christian Weidmann, damals die rechte Hand von Marcus Bosch, hat mich angefragt, ob ich das Präsidium übernehmen würde. David Sontòn Caflisch hatte mich empfohlen. In den 1980er-Jahren war ich Präsidentin des Bündner Heimatschutzes, dann habe ich das Projekt «Frauenleben in Graubünden» initiiert und geleitet, war in der UNESCO- und Nationalparkkommission, auch im Zentralvorstand der Pro Natura. Ich hatte also Erfahrung mit Vorständen und Gremien. Trotzdem habe ich zweimal nein gesagt. Die Erwartungen schienen mir zu gross, die Aufgabe heikel und aufwendig. Aber Marcus Bosch wollte aussteigen, wenn keine Lösung gefunden würde. So erklärte ich mich schliesslich bereit, es zu wagen. Dieses einzige professionelle Orchester im Kanton sollte nicht einfach eingehen, nur weil niemand das Präsidium übernehmen wollte!

**An der Generalversammlung im März 2003 haben Sie dann Ihre Bedingungen präsentiert.** Genau. Ich wollte eine grundlegende Erneuerung, die ich in mehreren Punkten an der GV präsentierte, und einen neuen Vorstand. 23 Musikerinnen und Musiker waren an dieser Sitzung anwesend, dazu Dirigent Marcus Bosch, der alte Vorstand und der Konzertmeister. Für mich war klar: Nur mit einer starken Mehrheit, die hinter mir steht, kann ich die Führung übernehmen. Meine Anträge zur Umstrukturierung des Vereins wurden mit grossem Mehr angenommen. Dann habe ich Vorstandsmitglieder gesucht, Frauen und Männer, die bereit waren, sich ehrenamtlich einzusetzen. Denn es waren Schulden da und kein Geld!

**Wie konnte es dazu kommen? Und wie sind Sie das Problem angegangen?** In Graubünden bestand damals die Vorstellung, dass Kultur möglichst gratis sein sollte. Der Kanton hatte die Beiträge für Kultur sogar noch gekürzt! So konnte es nicht weitergehen. Dann habe ich Eveline Widmer-Schlumpf, damals kantionale Finanzdirektorin, geschrieben: Wenn dem Kanton etwas am Orchester liegt, brauchen wir mehr Geld, oder das Orchester geht ein. Man kann nicht nur von

Sponsoren leben. Das hat dann geholfen. Innert fünf Monaten haben wir alles für die Umstrukturierung vorbereitet. Alle designierten Vorstandsmitglieder haben sich voll eingesetzt, jedes hat ein Ressort übernommen. Wir mussten uns aber zunächst einarbeiten und Erfahrungen sammeln mit der Organisation eines Orchesters.

**Im August 2003 sind Sie als Präsidentin gewählt worden. Was stand als Erstes an?** Zunächst traten der alte Vorstand und die Revisoren zurück, um dem Verein einen neuen Anfang zu ermöglichen. Dann wurden die neuen Statuten angenommen. Das Wichtigste war nun: Schulden abbauen, höhere Beiträge von Bund und Kanton erhalten und die Sponsorensuche. Dann die Organisation der Geschäftsführung. Zum Glück übernahmen Christian Weidmann und nach ihm Mathias Kleiböhmer zusätzliche Arbeiten. Sie waren wichtige Stützen in diesem Prozess. Es waren anstrengende Zeiten.

Haben Sie bei diesem Wechsel hin zu einer professionellen Führung des Orchesters und des Vereins negative Kritik gehört? Nein. Alle waren froh, dass jemand die Reorganisation des Vereins übernahm. Die alten Geschichten haben mich nicht interessiert, ich wollte einfach vorwärtsschauen und die Probleme lösen. Natürlich wusste ich, dass die Übernahme dieses Amtes in einem so heiklen Moment hinter meinem Rücken zu reden gab. Aber das darf einen nicht kümmern. Klar klappte nicht immer alles, wir waren im Aufbau. Wichtig war, dass sowohl der neue Vorstand als auch der Dirigent hinter mir standen. Die Musikerkommission war auch im Vorstand vertreten und konnte mitdiskutieren und mitbestimmen. Ihre Vorschläge wurden, soweit es ging, angenommen. Mit Marcus verstand ich mich gut, obwohl er in seiner Art autoritär sein konnte. Aber das hat gepasst, ich kann auch autoritär sein! (Lacht.) Das Gute war, dass alle vorwärts wollten und dass verstanden wurde, dass eine Professionalisierung ohne Geld und vollen Einsatz nicht zu bewerkstelligen ist.

**Schon im 2006 sind Sie als Präsidentin zurückgetreten. Weshalb?** Für mich stand vom Anfang an fest: Sobald die Organisationsstruktur konsolidiert ist, die Geschäftsleitung aufgeleistet und die Finanzen vorhanden sind, gehe ich. Es hat sich auch ergeben, dass Dorothe Reinhart, die sich im Vorstand sehr engagiert hatte, bereit war, die Präsidentschaft zu übernehmen. Für mich war das ideal.

**Auch nach Ihnen und Dorothe Reinhart waren immer Frauen Präsidentinnen des Vorstands der Kammerphilharmonie Graubünden.** Das ist aussergewöhnlich für eine solch grosse Kulturinstitution und in Graubünden ohnehin. Wie war es damals für Sie, als erste Frau an der Spitze und dazu noch in dieser schwierigen Situation? Zuerst muss gesagt werden, dass Männer für ehrenamtliche Ämter nicht Schlange stehen. Wo Arbeit wartet, aber kein Geld vorhanden ist, da lassen sie nicht ungerne die Frauen vor. Und von heiklen Engagements lassen sie lieber die Finger. Frauen für höhere Ämter zu finden, sei es in der Kultur oder Politik, ist allerdings auch schwierig. Sie stellen oft zu viele Ansprüche an sich und haben dann Angst, diese nicht zu erfüllen. Ich bin ein Kulturmensch und war überzeugt, dass Graubünden die



*Hat die Kammerphilharmonie während drei Jahren auf ihrem Weg begleitet, die ehemalige Präsidentin Rita Cathomas-Bearth.*

**Meilensteine der Kammerphilharmonie Graubünden**

- 1989 Gründung Bündner Kammerorchester  
 1996 Erste internationale Konzerttournee in Mexiko, Dirigent Christoph Cajöri  
 1999 Neuer Chefdirigent Marcus Bosch  
 2001 Erste Schlossoper Haldenstein mit Mozarts «Don Giovanni»  
 2003 Neuaustrichtung Kammerphilharmonie Graubünden  
 2004 CD «Aufbruch»  
 2009 20-Jahre-Jubiläum mit Beethovens 9. Sinfonie in der Tonhalle Zürich  
 2009 Neuer Chefdirigent Sebastian Tewinkel  
 2012 Gründung Stiftung Kammerphilharmonie  
 2016 Neuer Chefdirigent Philippe Bach  
 2019 30-Jahre-Jubiläum mit einem Gratiskonzert in der Churer Stadthalle  
 2021 CD «Grischuns dal cor»

Kammerphilharmonie brauchte: für die jungen Leute, für die Musikschulen, als Standortvorteil für den Kanton, für die kantonale Kulturszene. Als ich mich für oder gegen das Präsidium zu entscheiden hatte, haben mir viele davon abgeraten. Aber was hatte ich denn schon zu verlieren? Vorzustehen und zu leiten war ich gewohnt. Ausserdem war ich freischaffend und konnte – von meinen Grossmutterpflichten abgesehen – meine Zeit einteilen, wie ich wollte. Den Rückhalt meines Mannes, der auch in der Kultur tätig war, hatte ich sowieso. Geschlafen habe ich aber in dieser Zeit sicher weniger und schlechter. Es war ein Risiko, es hätte auch schiefgehen können!

## Konzerthinweis

# Sinfoniekonzert – «Von New York bis Moskau»

Freitag, 12. April 2024 | 19.00 Uhr | Theater Chur

**Benjamin Engeli**, Klavier  
**Philippe Bach**, Dirigent  
**Kammerphilharmonie Graubünden**

**George Gershwin (1898–1937)**  
 Klavierkonzert in F-Dur  
**Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)**  
 Suite für Varieté-Orchester Nr. 1  
 (bis 1990 «Jazz-Suite Nr. 2»)



Weitere Informationen finden Sie auf  
[kammerphilharmonie.ch](http://kammerphilharmonie.ch)

Ohne Ihren Einsatz wäre es wohl anders gekommen.

2007 sind Sie zum Ehrenmitglied gewählt worden ...

... mit Akklamation und Blumen!

Verdientermaßen! Ich hätte es aber ganz gerne nicht machen müssen! (Lacht.)

Vielen Dank für das Gespräch.



**RITTER SCHUMACHER**

ARCHITEKTEN ETH HTL AA SIA

# Festspiele im Schloss

Nach einem Jahr Pause meldet sich die Kammerphilharmonie Graubünden aus Haldenstein zurück und wird vom 31. Juli bis am 31. August 2024 das Schloss mit einem veränderten Konzept erneut zum Leben erwecken. Kern der neuen «Festspiele im Schloss» sind neun Vorstellungen mit drei verschiedenen Konzertprogrammen. Ob Filmmusik, Operngala oder Sinfoniekonzert – die «Festspiele» bieten für jeden Klassikfan das passende Programm und machen den jeweiligen Konzertabend durch das einzigartige Ambiente im Schloss Haldenstein zu einem besonderen Erlebnis.

## Termine im Schloss Haldenstein

Mittwoch, 31. Juli 2024 | 20.00 Uhr | «Beethovens 9<sup>te</sup>»  
 Samstag, 3. August 2024 | 20.00 Uhr | «Filmmusik»  
 Donnerstag, 15. August 2024 | 20.00 Uhr | «Filmmusik»  
 Samstag, 17. August 2024 | 20.00 Uhr | «Operngala»  
 Donnerstag, 22. August 2024 | 20.00 Uhr | «Beethovens 9<sup>te</sup>»

## Programme

### «Beethovens 9<sup>te</sup>»

**Gion Antoni Derungs**  
 Chanzuns d'amur op. 148,  
 für Sopran, Bariton und  
 Kammerensemble

**David Sontòn Caffisch**  
 Uraufführung, für Sprecher\*in,  
 Chor und Orchester

**Ludwig van Beethoven**  
 Sinfonie Nr. 9 in d-Moll op. 125,  
 für Soli, Chor und Orchester

**Besetzung**  
**Sara BignaJanett**, Sopran  
**Jordanka Milkova**, Mezzosopran  
**Andrea Bianchi**, Tenor  
**Flurin Caduff**, Bass

**Philippe Bach**, Dirigent  
 Zürcher Singakademie  
 Kammerphilharmonie Graubünden

### «Filmmusik»

**John Williams**  
 Harry Potter  
 Indiana Jones

**Rachel Portman**  
 Cider House Rules

**Scott Bradley**  
 Tom and Jerry

**Hans Zimmer**  
 Pirates of the Caribbean  
 Inception  
 Batman  
 (u. a.)

## Besetzung

**Susanne Kunz**, Moderation  
**Jonas Ehrler**, Dirigent  
 Kammerphilharmonie Graubünden

**Besetzung**  
**Jordanka Milkova**, Santuzza  
 (Mezzosopran)  
**Andrea Bianchi**, Turiddu (Tenor)  
**Rita Kapfhammer**, Lucia (Alt)  
**Gerardo Giacacano**, Alfio (Bariton)  
**Sara BignaJanett**, Lola (Sopran)

**Philippe Bach**, Dirigent  
 Festspielchor und Zürcher Singakademie  
 Kammerphilharmonie Graubünden

Samstag, 24. August 2024 | 20.00 Uhr | «Filmmusik»

Dienstag, 27. August 2024 | 20.00 Uhr | «Operngala»

Donnerstag, 29. August 2024 | 20.00 Uhr | «Filmmusik»

Samstag, 31. August 2024 | 20.00 Uhr | «Operngala»

### «Operngala»

**Gioachino Rossini**  
 Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell

**Giuseppe Verdi**  
 «Va, pensiero» aus der Oper Nabucco  
 «Triumpfmarsch» aus der Oper Aida  
 «Zigeunerchor» aus der Oper  
 Il Trovatore

**Giacomo Puccini**  
 Capriccio sinfonico

**Pietro Mascagni**  
 «Cavalleria rusticana», für Soli,  
 Chor und Orchester

## Preise

1. Kategorie: 150.– CHF | 45.– CHF (bis 26 Jahre)
2. Kategorie: 120.– CHF | 40.– CHF (bis 26 Jahre)
3. Kategorie: 90.– CHF | 35.– CHF (bis 26 Jahre)
4. Kategorie: 60.– CHF | 30.– CHF (bis 26 Jahre)

Inhaber\*innen einer Kulturlegi erhalten 50% Rabatt auf den Normalpreis.



Tickets finden Sie auf [festspiele.gr](http://festspiele.gr)  
 oder bei Chur Tourismus

## Unterkunft für Künstler\*innen gesucht!

In der Zeit vom 24. Juli bis 1. September 2024 suchen wir für die Künstlerinnen und Künstler der neu ins Leben gerufenen «Festspiele im Schloss» eine Unterkunft (Zimmer, Studio etc.).

Bei Interesse oder einem passenden Angebot melden Sie sich bitte per Mail an [info@kammerphilharmonie.ch](mailto:info@kammerphilharmonie.ch) oder rufen Sie uns an unter 081 253 09 45.

22. | 24. | 27. August 2024

**Public Viewing**

Kornplatz, Chur

ermöglicht durch

Die Bürgergemeinde.  
 Für Chur und dich.



# allegro espressivo

*Martin Candinas*

## ***Mehr Musik tut allen gut!***

Musik ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Sie begleitet uns von klein auf, sie berührt uns, sie verbindet uns. Oder wie Goethe sagte: «Musik ist die schönste und einzige Sprache, die überall auf der Welt verstanden wird». Diese verbindende Kraft der Musik spiegelt sich auch in meinem diesjährigen Präsidentschaftsmotto wider: «gemeinsam, ensemble, insieme, ensembles». Denn ob in der Musik oder in der Politik, das harmonische Zusammenspiel ist in allen Lebensbereichen von entscheidender Bedeutung.

Leider fehlt diese Harmonie ab und zu in der politischen Landschaft. Die verschiedenen Akteure spielen ihre eigene Melodie, ohne auf die anderen zu hören oder sich mit ihnen abzustimmen. Das Ergebnis ist dann eine ohrenbetäubende Kakofonie. Davon profitiert niemand. So ist es auch in der Politik wichtig, dass wir – wie in einem guten Orchester – unsere Rollen klar definieren, aber dabei immer auch das grosse Ganze im Auge behalten. Nur so können wir die Herausforderungen unserer Zeit meistern und einen Konsens finden, der möglichst allen gerecht wird. Ich bin von unserem demokratischen politischen System überzeugt. Dieses könnte aber noch besser funktionieren, wenn wir mehr «Musikalität» an den Tag legen würden.

Ein Beispiel dafür, wie ein gutes Zusammenspiel gelingen kann, sind die vielen Musikgesellschaften in unserem Land. Sie sind nicht nur ein wichtiger Teil unserer Kultur, sondern auch ein Ort der Gemeinschaft. In den Vereinen wird nicht nur gemeinsam musiziert, sondern auch gemeinsam gelebt. Man tauscht sich aus, man hilft sich gegenseitig, man feiert zusammen. Das sind Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und stärken. Aber die Vereine stehen auch vor grossen Herausforderungen. Viele Menschen wollen sich nicht mehr in traditionellen Vereinen engagieren, obwohl diese für unser Zusammenleben von zentraler Bedeutung sind. Das ist bedauerlich, denn Vereine sind neben dem

Familientisch der Ort, an dem wir unmittelbar unsere Meinung und unseren Willen bilden, in den Diskurs treten und uns aktiv mit anderen Ansichten auseinandersetzen. Das ist zentral für unsere Demokratie und unser Zusammenleben.

Liebe Leserinnen und Leser, ich möchte Sie ermutigen, sich für die Politik, aber auch für die Musik und für die Vereine zu engagieren und diese tatkräftig zu unterstützen. Dies gilt auch für die Kammerphilharmonie Graubünden. Wir dürfen stolz sein auf unser Berufsorchester in Graubünden, welches so vielfältig ist, wie unser Kanton. Auch hier ist Vereinsarbeit gefragt. Ein grosser Dank geht an den Vereinsvorstand unter der Leitung von Jacqueline Giger Cahannes für ihren Einsatz. Seien Sie Teil eines grossen Orchesters, welches unser Land zum Klingen bringt. Denn wie schon Goethe sagte: «Wer Musik nicht liebt, verdient nicht, ein Mensch genannt zu werden; wer sie nur liebt, ist erst ein halber Mensch; wer sie aber betreibt, ist ein ganzer Mensch». Auf das Politisieren und Musizieren – «gemeinsam, ensemble, insieme, ensembles»!



*Schreiben Sie dem Autor:  
martin.candinas@parl.ch*

*«accordà»*

# Die nächsten Konzerte auf einen Blick

## ***«Klangzauber und Taktgeheimnisse» – Weihnachtsgala***

Samstag, 16. Dezember 2023 | 19.00 Uhr | Theater Chur  
Sonntag, 17. Dezember 2023 | 17.00 Uhr | Theater Chur

## ***«Je ne regrette rien!» – Winterkonzerte***

Samstag, 30. Dezember 2023 | 20.00 Uhr | Evangelische Kirche, Scuol  
Montag, 1. Januar 2024 | 17.30 Uhr | Evangelische Kirche, Arosa (Neujahrskonzert)  
Dienstag, 2. Januar 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur (Neujahrskonzert)  
Freitag, 5. Januar 2024 | 19.00 Uhr | Kloster, Ilanz

## ***«Stummfilme – Live in Concert» – Filmmusik***

Freitag, 16. Februar 2024 | 19.30 Uhr | Mehrzweckhalle Sala Grava, Savognin  
Samstag, 17. Februar 2024 | 19.30 Uhr | MZH Eschergut, Malans  
Sonntag, 18. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur  
Mittwoch, 21. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Kultursaal, Lenzerheide  
Donnerstag, 22. Februar 2024 | 20.00 Uhr | Kurhaus, Bergün  
Freitag, 23. Februar 2024 | 19.30 Uhr | Eventhalle, Flims  
Samstag, 24. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Hotel Laudinella, St. Moritz  
Sonntag, 25. Februar 2024 | 17.00 Uhr | Würth Haus Rorschach, Rorschach

## ***«Von New York bis Moskau» – Sinfoniekonzert***

Freitag, 12. April 2024 | 19.00 Uhr | Theater Chur

## ***«Virtuosen unter sich» – Sinfoniekonzert***

Sonntag, 12. Mai 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur  
Freitag, 17. Mai 2024 | 19.30 Uhr | Verrucano, Mels

## ***«Junge Bündner Solist\*innen» – Preisträgerkonzert***

Sonntag, 2. Juni 2024 | 17.00 Uhr | Theater Chur

## ***«Détag e fatg(as d'ina perdetga metta» – Sut igl Ischi – 600 onns Ligia Grischa***

Samstag, 8. Juni 2024 | 20.00 Uhr | Center communal Trun  
Sonntag, 9. Juni 2024 | 17.00 Uhr | Center communal Trun  
Freitag, 14. Juni 2024 | 20.00 Uhr | Center communal Trun

## ***«Musikalische Experimente» – Sommerkonzert***

Freitag, 21. Juni 2024 | 19.30 Uhr | Liug Innovationszentrum, Chur

## ***Impressum***

Herausgeber:

**Kammerphilharmonie Graubünden**

Engadinstrasse 44, 7000 Chur

+41 81 253 09 45

info@kammerphilharmonie.ch

www.kammerphilharmonie.ch

@kammerphilharmoniegr

@KammerphiGR

kammerphilharmonie\_graubuenden

@kammerphilharmoniegr

Redaktion:

Manuel Renggli

Autor\*innen in dieser Ausgabe:

Martin Candinas

Laura Decurtins

Noah Müller

Manuel Renggli

Beat Sieber

Korrekturat:

Antonia Bertschinger

Grafik Design und Druck:

ATLANTIQ AG, gedruckt in Graubünden

Bildnachweis:

Inhalt, Maximilian Lederer | Chaplin's World™

© Bubbles Incorporated | ATLANTIQ AG (S.4-5)

Rückblick in Bildern, Yann Béguin (S.8-9)

Wissen, Chaplin's World™

© Bubbles Incorporated (S.16)

Quellenverzeichnis:

S. 17: <sup>1</sup> Jenny Karpe (2020): Modern Times.

Die Stummfilmgeschichte von

New York und Berlin. Universität Paderborn,

Institut für Musik.



Alle Informationen zu  
den Konzerten auf  
kammerphilharmonie.ch



**Geld soll man  
nicht liegen, sondern  
anlegen lassen.**

**Für die beste  
Zukunft aller Zeiten.**

[gkb.ch/anlageberatung](http://gkb.ch/anlageberatung)

 **Graubündner  
Kantonalbank**